Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Bern
Band: - (1942)

Nachruf: Dr. Franz von Tavel : 1863-1941
Autor: Rytz, W.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dr. Franz von Tavel

1863—1941

Mit Franz von Tavel ist ein Mann von seltenen Charaktereigenschaften und origineller Laufbahn dahingegangen, wohl wert, dass man seiner gedenkt.

Im Eckhaus Spitalgasse—Bollwerk, gegenüber der Heiliggeistkirche, wurde Franz von Tavel geboren als Sohn des Grossrats und Burgerratsschreibers Alexander von Tavel-von Wattenwyl. In seiner Vaterstadt empfing er auch seinen Schulunterricht, den er 1881 mit dem Maturitätsexamen abschloss, um darauf an der bernischen Hochschule Naturwissenschaften zu studieren. Im Sommer 1882 begab er sich nach Genf, wo er seine Studien in Botanik, vergleichender Anatomie, Chemie und Zoologie fortsetzte, aber im Oktober des gleichen Jahres nach Bern übersiedelte und sich da auf das Höhere Lehramt vorbereitete. Im Oktober 1884 schloss er vorläufig mit dem Gymnasiallehrer-Diplom ab, reiste aber sofort wieder nach Strassburg, wohin er schon im Frühjahr gegangen war, um sich dort bei Prof. Anton de Bary dem Studium der Botanik zu widmen. Am 23. Juli des Jahres 1886 promovierte er zum Dr. phil. auf Grund einer Dissertation mit dem Titel „Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Pyrenomyceten". Den folgenden Winter 1886/87 verbrachte er in Berlin bei Simon Schwendener und nahm dann im Frühjahr 1887 einen Assistentenposten bei Prof. Oskar Brefeld an, um mit ihm zusammen mykologische Arbeiten auszuführen. Diese Tätigkeit in Münster in Westfalen hielt ihn bis April 1889 fest, worauf er, ein Jahr später, als Assistent sich in Zürich am eidgen. Polytechnikum etablierte, und zwar bei Prof. C. Cramer, für allgemeine Botanik. Hier publizierte er die Früchte langer Studien, namentlich in Münster bei Brefeld, in einem sehr beachteten Buche: Vergleichende Morphologie der Pilze (bei Gustav Fischer in Jena, 1892), und erlangte in Zürich die Venia docendi für Botanik, speziell Bakterien und Gärungsorganismen. Bei diesem Anlass trat er von seinem Assistentenposten am Polytechnikum zurück, übernahm dann auf 1. Oktober 1894 denjenigen eines Konservators der botanischen Sammlungen des eidgen. Polytechnikums unter Prof. Schröter.

Der Lebenslauf Franz von Tavels hatte bis dahin seine gerade Linie inne gehalten. Seine Begabung und seine Neigung für die Naturwissenschaften wiesen ihn auf die akademische Laufbahn, höchstens dass, aus praktischen Erwägungen, noch das höhere Lehramt als eventuelle Möglichkeit in Betracht gezogen wurde. Nach aussen schien sein Wesen frei von allen Problemen; ja sogar in ihm selber scheint kein Zweifel bestanden zu haben am einge-

Dr. FRANZ VON TAVEL
1863—1941

schlagenen Weg. Da sollte ein Ereignis besonderer Art seinem Leben eine ganz neue Richtung geben. Von Hause aus sehr religiös gesinnt, mit empfindsamem Herzen für die leidende Menschheit, hatte er stets hohe Achtung vor dem selbstlosen Werk der Heilsarmee. Anlässlich einer Zeltversammlung derselben in Zürich im Mai 1895 fasste er den Entschluss, sich diesem sozialen Wirkungskreis anzuschliessen. Im November des gleichen Jahres noch trat er als Soldat in die Heilsarmee ein und, um sich völlig der neuen Aufgabe widmen zu können, nahm er im Sommer 1896 seinen Rücktritt als Konservator und Privat-Dozent am Polytechnikum, absolvierte die Kadettenschule in Paris und wurde im April 1897 zum Offizier ernannt. In der Folge wurden ihm verschiedene Aufgaben anvertraut, so die Leitung der Posten St. Gallen, Liestal, Zürich und von 1901 an derjenige eines Jugendsekretärs und Redaktors des „Jungen Soldaten", ferner ab 1904 die eines Leiters der Kadettenschule in Bern, darauf die eines Sozialsekretärs, später Feldsekretärs und Chefsekretärs, schliesslich eines Assistenten des Kommissärs, bis er am 1. Juli 1931 in den Ruhestand übertrat.

Das so ganz auf Selbstlosigkeit eingestellte Leben Franz von Tavels musste konsequenterweise auch in einem eigenen Hausstand seine Ergänzung und Auswirkung finden. Wir sehen ihn denn auch schon in seiner Zürcher Zeit, im Jahre 1900, einen eigenen Herd gründen mit der Leiterin der Heilsarmee der deutschen Schweiz, Hedwig Eleonore von Haartman aus Helsingfors. Dieser Ehe war aber nur eine sehr kurze Dauer beschieden. Die Gattin starb auf der Heimreise von einem Besuch in der ehemaligen Heimat in Hamburg (Oktober 1902). Zwei Jahre darauf vermählte er sich neuerdings, und wieder mit einer Offizierin der Heilsarmee, der Fürstin Marguerite Oukhtomsky aus Petersburg, die ihm in der Folge vier Kinder schenkte, drei Söhne und eine Tochter. Man kann sich leicht vorstellen, welch liebevoller Gatte und Vater Franz von Tavel war und mit welcher Sorgfalt und Hingabe er sich den Seinigen widmete.

Trotz dieses Umschwunges im Leben Franz von Tavels war aber sein Interesse für die Botanik keineswegs erloschen. In Mussestunden und besonders auf Reisen setzte er seine früheren Beobachtungen fort, allerdings weniger an Pilzen als vielmehr an Farnen und ihren Verwandten. Diese Pflanzen sammelte er mit grosser Sorgfalt und Sachkenntnis, aber nicht um des blossen Sammelns willen, wie so viele es tun, die ihrer freizeitlichen Betätigung eine genussreiche Zielsetzung verschaffen wollen, sondern mit dem Vorsatz, auch auf diese Weise beizutragen am nie zu vollendenden, aber trotzdem unentwegt fortzuführenden Gebäude der Wissenschaft. Durch seine vielen Reisen und seine weitreichenden Beziehungen fast über die ganze Erde hin wurde es ihm möglich, Materialien zu erlangen, die seiner Absicht aufs schönste entgegenkamen: einen Ueberblick zu gewinnen, um selber an der Ausfüllung der Lücken und der richtigen Bewertung beitragen zu können, ohne Gefahr zu laufen, wegen einer zu schmalen Basis in Stümperei zu verfallen .

Angeregt durch Hermann Christ in Basel hatte sich Franz von Tavel den Farnen (und übrigen Pteridophyten) zugewandt, deren Formenreichtum in

Verbindung mit ihrer weitgehenden Beeinflussbarkeit durch Standortsfaktoren ihm eine lohnende Forschungsarbeit versprach. Kurzsichtig, wie er war — er wurde deshalb s. Zt. auch militärfrei — musste er ganz selbstverständlich der minutiösen „Nahuntersuchung" breiten Raum gönnen. Dabei verlor er sich aber trotzdem nicht in Spitzfindigkeiten und Haarspaltereien so vieler „Brillenbotaniker". Sein Pteridophytenherbar, das er schon zu seinen Lebzeiten dem Berner Botanischen Institut vermachte, verdient, wenn je eines, die Bewertung als mustergültig. Mit Umsicht und Sorgfalt war jedes Stück gesammelt und nicht weniger sorgfältig weiter behandelt worden. Er legte auch besonderes Gewicht auf die Trennung von Material, das von verschiedenen Stöcken stammte. Dadurch wollte er vermeiden, dass Verschiedenheiten der nacheinander an ein und demselben Rhizom entstandenen Wedel solchen gleich gesetzt wurden, die ganz verschiedene Individuen gelegentlich zeigten.

Dann und wann, und namentlich nachdem er sich zur Ruhe gesetzt hatte (1931), veröffentlichte er aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen und Funde einige Einzelheiten. Die Liste seiner Publikationen vermag am besten darüber Auskunft zu geben. (Mutationen bei Asplenium Ruta muraria; Woodsia glabella im Berner Oberland; Saisondimorphismus bei Asplenium Ruta muraria; Nordische Lycopodien in den Schweizer Alpen; Variabilität von Polypodium vulgare; Formenkreis von Dryopteris Borreri; u. a.) In den letzten Jahren hat er noch zwei grössere Untersuchungen an die Hand genommen: einmal die Klarlegung der Formenmannigfaltigkeit im Artenkreis der Dryopteris austriaca; sodann einen Nachtrag zu Hermann Christs „Die Farnkräuter der Schweiz" (1900). Zur ersten Arbeit hat er noch bis kurz vor seinem Tode eine Zusammenstellung seiner Gesichtspunkte samt den Beschreibungen der verschiedenen von ihm berücksichtigten oder sogar neu abgegrenzten Formen gegeben; am zweiten Thema kam er nicht über die Anfänge hinaus. Der Unterzeichnete hat es übernommen, auf seinen Wunsch hin wenigstens die Dryopteris austriaca-Arbeit noch zum Druck zu bringen.

Wenn hier von seinen wissenschaftlichen Publikationen die Rede sein soll, so sei auch an jene Arbeiten erinnert, die ebenfalls eine Frucht seiner Sammeltätigkeit waren, teilweise aber noch die Mitberücksichtigung grösserer Herbarien verraten, wie es eben jene Zeit mit sich brachte, da er als Konservator am Polytechnikum wirkte. Da seien erwähnt die Untersuchungen über „die schweizerischen Botrychium Arten", die über „Erigeron neglectus" sowie jene über „Aronicum glaciale". Seine Vertrautheit mit der Flora beweisen die Darstellungen über „die Vegetationsverhältnisse von Kandersteg" und „Das Egelmoos bei Bern", wie auch die schon oben erwähnte Bekanntgabe seiner Entdeckung der „Woodsia glabella im Berner Oberland".

Endlich müssen wir noch auf seine mykologischen Arbeiten eintreten. Sie gehören ja seiner ersten und noch ganz der Wissenschaft geweihten Zeit an. Vorab seine Dissertation zeigt, wie er, noch unter der Leitung de Barys, die Zusammengehörigkeit von scheinbar selbständigen Sporenformen

durch Kulturen auf natürlichen wie künstlichen Substraten zu ermitteln suchte. Diese Untersuchungen setzte er dann als Mitarbeiter Brefelds in Münster i. W. fort, wobei in systematischer Weise ganze Gruppen mit möglichst zahlreichen Arten und Gattungen herangezogen wurden. Bisher waren die Gründe für diese Pleomorphie (Vorhandensein mehrerer Sporenformen bei ein und derselben Pilzart) noch absolut unklar. Als aber de Bary bei einigen niederen Formen eine deutliche Sexualität feststellen konnte, da lag es nahe, auch für die höheren Pilze einen derartigen Vorgang anzunehmen und mit ungeschlechtlichen Sporenformen zu einem Generationswechsel zu verbinden. Brefeld und mit ihm auch Franz von Tavel konnten sich dieser Auffassung aber nicht anschliessen. Sie hatten insofern recht, als tatsächlich bei verschiedenen Pilzen einwandfrei ein Fehlen von Copulationen nachzuweisen war, doch verwies de Bary auf Beispiele höherer Pflanzen, bei denen mit ebenso grosser Sicherheit sog. Apogamie, d. h. ein Ausfall ursprünglich vorhandener Sexualität vorkommt. Waren für de Bary Ascus und Basidie sporenbildende Organe im Gefolge sexueller Vorgänge, so traten Brefeld und von Tavel für eine Bewertung derselben als Sonderfälle von Sporangien bzw. Conidienträgern ein, ohne jede sexuelle Beziehung. Diese Gedankengänge hat nun Franz von Tavel in trefflicher und anschaulicher Weise in seinem Hauptwerk „Vergleichende Morphologie der Pilze" (1892) niedergelegt und damit für längere Zeit das Feld beherrscht, bis mit der Jahrhundertwende die Erforschung der Kernverhältnisse die Anschauungen de Barys immer mehr bestätigten, also den Beweis für deren Sexualität erbrachte und damit den Kernphasenwechsel in den Mittelpunkt der Bewertung sowohl morphologischer als auch biologischer und systematischer Gesichtspunkte rückte. Den deutlichsten Ausdruck hat diese neue Auffassung — eigentlich nur eine bereinigte de Barysche und gleichzeitig Brefeld-von Tavelsche — im gleich betitelten Buche von E. Gäumann gefunden (Vergleichende Morphologie der Pilze, 1926). Franz von Tavel hat sich mit den neuen Forschungen auf diesem Gebiet nie recht vertraut machen wollen; dazu lag zuviel neuzeitliches Wissen (Cytologie und Genetik) zwischen der einstigen Forschertätigkeit als Mykologe und der neuen Beanspruchung durch die Heilsarmee, wie er selber neidlos zugegeben hat.

Unser Bild von Tavels Lebensarbeit wäre unvollständig und gerade einer der reizvollsten Blüten beraubt, würden wir nicht noch jener so liebenswürdig, fast dialogartig abgefassten Erinnerungsschrift zum 70. Geburtstag seines Freundes und Studiengenossen, Prof. Eduard Fischer, Erwähnung tun. Hier hat er nicht nur Eduard Fischers Lebensgang und -arbeit in origineller, aus unmittelbarster Nähe gesehener Darstellung geschildert, er bekundete darin deutlich seine stete Verbundenheit mit der Wissenschaft und besonders mit der Botanik.

Am 30. Dezember des Jahres 1940 schloss er auf immer seine Augen, betrauert von allen, die ihm nahe standen, die seine grosse Güte und sein immer waches Interesse für die Natur kannten. Prof. W. Rytz.

N. B. Zu diesem Nekrolog konnte ich eigenhändig vom Verstorbenen selber aufgesetzte Notizen benutzen, die mir in entgegenkommender Weise von Frau Dr. M. von Tavel-Oukhtomsky und der Nichte, Frl. Dr. Cathrine von Tavel zur Verfügung gestellt wurden. Ich bin ihnen zu grossem Danke verpflichtet.

Die wissenschaftlichen Publikationen von Dr. Franz von Tavel

(Mit Verwendung seiner eigenen Aufzeichnugen)

1. Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Pyrenomyceten. — Diss. Strassburg. — Botan. Zeitg. **44,** 1886 (16 S.), 1 Dopp. Taf.
2. Die mechanischen Schutzvorrichtungen der Zwiebeln. — Ber. Deutsch. Botan. Ges. **5,** 1887, H. 10.
3. Untersuchungen aus dem Gesamtgebiet der Mykologie von Prof. Dr. Oskar Brefeld. IX. Heft: Die Hemiasci und die Ascomyceten, mit 4 lith. Taf.; X. Heft: Ascomyceten II. Mit 10 lith. Taf. — Münster i. W. (Schöningh) 1891.
4. Die schweizerischen Botrychium Arten. — Ber. Deutsch. Botan. Ges. **9,** 1891.
5. Vergleichende Morphologie der Pilze. — Jena (G. Fischer) 1892, (208 S.) 90 Holzschn.
6. Das System der Pilze im Lichte der neuesten Forschungen. Vortrag. — Vierteljahresschr. Naturf. Ges. Zürich 1892.
7. Le développement phylogénétique des champignons. — Ber. Schweiz. Botan. Ges. **2,** 1892.
8. Bemerkungen über den Wirtswechsel der Rostpilze. — Ber. Schweiz. Botan. Ges. **3,** 1893.
9. Die biologische Bedeutung der neueren Systematik der Pilze. — Naturwiss. Rundschau **8,** 1893.
10. Die Grössenverhältnisse der Bakterien. — Ber. Schweiz. Botan. Ges. **5,** 1895.
11. Erigeron neglectus Kerner. — Ber. Schweiz. Botan. Ges. **5,** 1895.
12. Aronicum glaciale Rchb. — Ber. Schweiz. Botan. Ges. **6,** 1896.
13. Ein parasitisches Vorkommnis des Pyrenomyceten Cucurbitaria Berberidis (Pers.). — Ber. Schweiz. Botan. Ges. **7,** 1897.
14. Ueber einige Formen aus der Gruppe des Senecio aquaticus Huds. — Ber. Schweiz. Botan. Ges. **7,** 1897.
15. Die Mutationen von Asplenium ruta muraria L. — Verh. Schweiz. Naturf. Ges. Basel 1910.
16. Asplenium lanceolatum Huds. — Ber. Schweiz. Botan. Ges. **24/25,** 1916.
17. Woodsia glabella R. Br. im Berner Oberland. — Mitt. Naturf. Ges. Bern a. d. J. **1916,** 1917.
18. Die Vegetationsverhältnisse von Kandersteg. — Mitt. Naturf. Ges. Bern a. d. J. **1921,** 1922.
19. Saisondimorphismus bei Asplenium ruta muraria L. — Mitt. Naturf. Ges. Bern a. d. J. **1922,** 1923.

20. Zur Erinnerung an den 70. Geburtstag von Prof. Dr. Eduard Fischer. — Mitt. Naturf. Ges. Bern a. d. J. **1931.**
21. Das Egelmoos bei Bern. — Mitt. Naturf. Ges. Bern a. d. J. **1933,** 1934.
22. Nordische Lycopodien in den Schweizer Alpen. — Ber. Schweiz. Botan. Ges. **42,** H. 2, 1933.
23. Letter from Dr. de Tavel on Hybrid Lastreas. — The British Fern Gazette **6,** 1935.
24. Records of other finds of Asplenium viride plumosum. — The British Fern Gazette **6,** 1935.
25. Die Variabilität von Polypodium vulgare L. — Verh. Schweiz. Naturf. Ges. Solothurn 1936.
26. The variability of Polypodium vulgare L. — The British Fern Gazette **7,** 1936.
27. Hybrid Dryopteris. — The British Fern Gazette **7,** 1938.